



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Geschichte der Baukunst

Kugler, Franz

Stuttgart, 1859

Bretagne

urn:nbn:de:hbz:466:1-30186

B r e t a g n e.

Die Bretagne¹ entwickelt in der Schlussepoche des gothischen Styles eine ziemlich lebhaft baukünstlerische Thätigkeit. Ihre Monumente haben manches Eigenthümliche. Zum Theil macht sich in ihnen ein englischer Einfluss geltend; zum Theil ist es das landesübliche Material des Granits, das zu einer besonderen Behandlungsweise Veranlassung giebt. Es zeigen sich Beispiele einer gewissen kühlen Energie, welche lebhaft an die architektonische Richtung gemahnen, die sich in den baltischen Küstenlanden entwickelt. Es tritt zugleich aber auch der, dem Lande und dem Volke von früher Zeit eigne phantastische Zug, in manchen barocken Gestaltungen hervor, doch in einer Weise, dass das Gesetz einer kräftig massenhaften Anlage zumeist vorherrschend bleibt. In einzelnen kleinen Schmuckarchitekturen bieten sich allerdings auch die Beispiele einer sehr reichen Ausstattung dar.

Den grössten Reichthum an Denkmälern hat das Dep. Finistère; hier, an der Westküste, am Wenigsten in Berührung mit den übrigen Kreisen französischer Kunst, erscheinen namentlich auch jene Beispiele englischen Einflusses. Zu diesen gehört, wie es scheint, schon die Kirche von Folgoat (Folcoat, Folgoet), für deren Beendung das Jahr 1419 angegeben wird. Sie hat im Innern Pfeiler, mit schlanken Diensten besetzt, deren jeder sein besondres Kapital trägt, im Aeusseren auf der Westseite einen kräftigen Thurmbau, im Ostgiebel ein Rosenfenster. Ein zierliches Seitenportal, ein stattlicher Lettner im Inneren sind später. — Dann die Kathedrale von Quimper; 1424 gegründet, mit ähnlichem Systeme des Inneren, wobei aber zu bemerken, dass die Gurten des Gewölbes nicht von emporlaufenden Diensten, sondern von Consolen getragen werden; das Fenstermaasswerk schematisch nach englischer Art; die Westseite mit sehr ansehnlichen Thürmen, welche mit hochemporlaufenden schmalen, oben rundbogig geschlossenen Schlitzfenstern versehen sind, eine Weise des Thurmbaues, die (eine Umwandlung des früheren normannischen Systems) als speziell bretonisch bezeichnet werden darf. — Die Ruine der Kirche der Cordeliers zu Quimper, nur mit einem Seitenschiff, zeigt sehr bestimmt Detailformen der englischen Göthik. — Auch in dem, mit grossem Ostfenster gerade abschliessenden Chore der Kathedrale von Dol (oben, S. 89) und in dem der Kirche von Pontcroix (einem, im Uebrigen spätromanischen Bau, Thl. II, S. 199) scheint sich der englische Einfluss anzukündigen. — Ebenso in der Façade der Ruine der Karmeliterkirche zu Morlaix, deren zierlicher Maass-

¹ Voyages pitt. et rom., Bretagne. J. J. Potel, la Bretagne.

werkschmuck den Motiven englischer Architektur zumeist entspricht.

Einige Monumente haben im Inneren schlicht achteckige Pfeiler, deren Form ohne Zweifel zunächst durch das Material veranlasst war. So die Wallfahrtskapelle St. Jean-du-Doigt, unfern von Morlaix, an der Meeresbucht, welche den Namen Traoun-Meriadec führt. Sie ist von 1440—1513 gebaut worden. Sie hat im Inneren überaus hohe und leichte Verhältnisse, mit holzgewölbter Decke, (ein Pfeilerpaar, in der ursprünglichen Absicht einer abweichenden Construction, mit reicher Säulengliederung.) — So die Kirche von Lambadec, mit niederen Verhältnissen des Innern, ausgezeichnet durch einen zierlich aus Holz geschnitzten Lettner,¹ — und die Ruine einer Kapelle bei Amelis, deren Pfeiler kanellurenartig verzierte Kapitäle haben, ein Zeugniß spätester, schon auf die Renaissance hinweisender Zeit.

Andre Bauten sind durch Eigenthümlichkeiten in der dekorativen Behandlung, besonders in den Aussentheilen, bemerkenswerth, ebenfalls auf die letzte Schlusszeit des gothischen Styles im 16. Jahrhundert deutend. Eins der schlichteren und klarern Beispiele ist die Façade der Kirche St. Nona zu Penmarch, das Portal mit zwei dekorirten Rundbögen im spitzbogigen Einschluß, das Maasswerk der Fenster in bunten Flamboyant-Mustern. (Die angebliche Erbauungszeit der Kirche, 1408, kann der Façade nicht gelten.) — Die Kirche St. Fiacre zu Faouet ist durch die malerische Anordnung ihres Thurmbaues über dem Giebel ausgezeichnet: achteckige Eckthürme mit festen Helmspitzen über den Ecken und ein offnes Mittelthürmchen über der Giebelspitze, etwas reicher behandelt und mit jenem rechts und links durch Brückenbögen verbunden. Im Inneren Rundpfeiler, aus denen sich die Glieder der Scheidbögen (im spätesten Kehlenprofil) frei ablösen, und ein äusserst zierlicher und reicher Holz-Lettner. — Eine ähnliche Thurmanlage an der Kirche von Plovenez-Porsay (oder Parzay). — Mehrfach kommen geschmückte Portale vor, gedrückt flachbogig, mit Statuetten in den Bogenläufen, deren hängende Lage (die schon im Spitzbogen sehr unbequem wirkt) völlig willkürlich wird, und mit geschweiftem Giebel über den Bogen. So an der, auch im Uebrigen reich ausgestatteten Kirche von Pencran, an der Kapelle Notre-Dame-des-Portes zu Chateauneuf-du-Faou und an der Kirche dela Martyre bei Landernau. — Die Kirche St. Tromeur zu Carhaix ist durch einen Thurm, in der Mitte der Façade, von jener Anlage wie bei der Kathedrale von Quimper und mit mässig reicher, klar angeordneter Ornamentation, von Bedeutung; dieselbe wurde, inschriftlicher Angabe zufolge, von 1529—35

¹ Vergl. Du Sommerard, les arts au moy. âge, III, S. VII, 4.

ausgeführt. — Aehnlich der Thurm der Kirche von Loc-Ronan, mit einem Portal der eben bezeichneten Art. — Aehnlich auch der Thurm der Kirche von Landivisian¹ vom J. 1565, bei dem aber, auch bei dem hohen achteckigen Helme und den Erkerthürmchen, zwischen denen dieser emporschießt, die Formen der Renaissance sich mit der gothischen Anordnung vermählen. Zur Seite des Thurmes eine Vorhalle, in der angeführten Portiken-Anordnung und mit hohem, etwas barock gothischem Giebelbau.

Endlich gehört zu den spätgothischen Monumenten des Dep. Finistère noch der Kreuzgang des Klosters Pont-l'Abbé,² unfern von Quimper. Seine Arkaden bestehen aus einer einfachen, horizontal abgegrenzten Maasswerk-Architektur, von eigenthümlich schlichter Energie; seine Decke wird durch eine ebenso schlichte Holzwölbung gebildet.

Im D. Morbihan sind die Kirchen von Hennebon, Ploërmel, Malestroit, St. Nicodème zu nennen, mit mancherlei mehr oder weniger stattlichen Theilen besonders der äusseren Dekoration. Neben der Kirche von St. Nicodème steht, über einer geweihten Quelle, ein schmuckreiches kleines Brunnenhaus, mit rundbogigen Oeffnungen und phantastisch bunten Giebelzierden.

Im Dep. Côtes-du-Nord ist die Kathedrale von Tréguier von eigener Bedeutung, in ihren verschiedenen Theilen sehr verschiedene Momente der Architekturgeschichte bezeichnend. Neben romanischen Theilen (Thl. II, S. 199) scheint sie andre aus dem 14. Jahrhundert zu haben, während das Meiste allerdings der gothischen Spätzeit angehört. Ein Thurm vor dem südlichen Querschiff Flügel ist mit einer äusserst schlanken achteckigen Helmspitze gekrönt, welche unvermittelt über dem viereckigen Unterbau emporsteigt, mit ungegliederten Seitenflächen, diese aber, wie in verwunderlicher Reminiscenz einer Maasswerkgliederung, von oblongen und runden Löchern durchbrochen. Sie ist eine Arbeit des 18. Jahrhunderts und bildet ein immerhin beachtenswerthes Zeugniß für die späte Fortdauer der nationalen Geschmacksrichtung. — Ausserdem kommen die jüngeren Theile der Kathedrale von St. Brieuç,³ besonders der Chor, und die der Kirche St. Sauveur zu Dinan, beiderseits mit glänzenden Maasswerkfenstern, in Betracht.

Im Dep. Ille-et-Vilaine die Kirche St. Léonard zu Fougères, 1406—40; im Inneren mit achteckigen Pfeilern; im Aeusseren, besonders an der Nordseite, nicht ohne etwas reichere Dekoration.

Im Dep. Loire-inférieure die jüngeren Theile von St. Aubin zu Guérande, unter denen besonders die Façade von Bedeutung ist. Ihr Mitteltheil steigt in schlichter Strenge, kühn und

¹ Vergl. Chapuy, moy. âge mon., 195. — ² Vergl. Gailhabaud, l'arch. du V au XVI s. (livr. 16.) — ³ Vergl. De Caumont, Abécéd. arch. rel., p. 507.

hoch empor, eine tiefe Spitzbogennische bildend, in welcher unterwärts das Portal und darüber das (vermauerte) Hauptfenster liegen, — eine Anordnung, die an spätgothische Backsteinbauten im nordöstlichen Deutschland erinnert. Zu den Seiten kräftige Streben; oben in der Mitte ein vorgekrager Thurm, ein kleiner (nur fragmentarisch erhaltener) Bau im Renaissancecharakter. — Dann die Kathedrale von Nantes, deren Façade nach inschriftlicher Angabe im J. 1434 angefangen wurde und deren Schiff, ebenfalls in hohen und kühnen Verhältnissen, jene anderweit übliche Spätform scharfgegliederter Pfeiler hat, mit unmittelbarem Uebergang dieser Gliederung in die Bögen und mit einem, ebenfalls in später Weise bunt dekorirten Triforium. Der Chor scheint moderner Umbau einer romanischen Anlage zu sein.

Spätgothischer Profanbau.

Die Schlussepoche der nordfranzösischen Gothik ist zugleich, wie schon angedeutet, für den Profanbau von hervorragender Bedeutung. Die Reichen und Mächtigen liessen ihre Wohnungen — Häuser, Palläste, Schlösser, — im Sinne eines behaglichen Lebensgenusses einrichten; die künstlerischen Schmuckformen der Zeit fügten sich den baulichen Massen, wie diese durch das Bedürfniss geordnet waren, in heiterem Spiele an. Eine feste, grossartige Totalität der Anlage ward insgemein nicht erstrebt; um so entschiedener machte sich ihre malerische Wirkung geltend, und das dekorative Formenelement stand hiemit in bestem Einklange. Besonderheiten der baulichen Composition, die man gern im Auge behielt, trugen dazu bei, diesen malerischen Reiz zu erhöhen, zur Entwicklung dekorativer Pracht vermehrte Gelegenheit zu geben; es waren Treppenthürme, welche aus den Massen, diese unterbrechend, vortraten, Erker und sonstiger Thurmschmuck, besonders aber die Anlage von Dachfenster-Erkern und ihre Ausstattung mit Bögen, Giebeln, Maasswerken, Fialen, wodurch man eine verwandte Wirkung wie bei den Wimbergen und Fialen kirchlicher Gebäude und hiemit eine zumeist sehr stattliche obere Bekrönung der Massen zu erreichen wusste. Von maassvollerer Behandlung schritt man in solchen Bauwerken allerdings zur mehr und mehr gesteigerten Pracht, zum phantastischen und selbst barocken Uebermaasse vor. — Die für die obersten Zwecke des städtischen Gemeinwesens errichteten Gebäude waren ähnlich zu behandeln, indem bei ihnen die Unabhängigkeit von dem Bedürfniss des Einzelnen Gelegenheit gab, mehr auf Geschlossenheit der architektonischen Composition hinarbeiten. Doch ist Frankreich nicht eben reich an Prachtbauten dieser Gattung.